

Normen, z. B. der normensetzenden wie normenabhängigen Feuilletonkritik (Thomas Anz). Ein solcher Katalog zielt letztlich auf eine Balance zwischen ästhetischen und außerästhetischen Wertungskriterien; bei leichter Dominanz der letzteren unter dem ethischen Anspruch einer Verantwortungslyrik: „Jede Abgerissenheit des Ästhetischen vom Lebensganzen ist ein verlogenes Konstrukt“ (Manon Maren-Grisebach).

Insgesamt handelt es sich um ein eminent wichtiges wie aktuelles Buch, das im Medium

von Erlebnis und Kritik unseren gegenwärtigen Bewußtseinszustand anschaulich und transparent macht. Vor solchem Hintergrund erweist sich erneut – mit Worten von Hans-Georg Gadamer, dem Ältesten der Beiträger – die Notwendigkeit von Lyrik: „Ein Gedicht ist und bleibt eine Versammlung von Sinn, auch wenn es nur eine Versammlung von Sinnfragmenten ist. Die Frage nach der Einheit des Sinnes bleibt als eine letzte Sinnfrage gestellt und erfährt im Gedicht ihre Antwort.“

E. J. Krzywon

Spiritualität

Praktisches Lexikon der Spiritualität. Hrsg. v. Christian SCHÜTZ. Freiburg: Herder 1988. XV, 1503 Sp. Lw. 78,-.

„Spiritualität“ (eine relativ neue Wortschöpfung, abgeleitet vom älteren französischen „spiritualité“) besagt hier eine christlich-geistliche Lebenshaltung oder konkret: ein bewußtes Leben aus christlichem Glauben in allen Dimensionen menschlichen Daseins, wörtlicher: das geistliche Leben des Glaubenden, ein Leben aus dem Hl. Geist, der den Getauften und Glaubenden einwohnt. Wenn von einem „Praktischen Lexikon“ die Rede ist, dann soll damit gesagt sein, daß es bei aller wissenschaftlichen Sorgfalt nicht der Forschung dient, sondern dem gebildeten und bewußten Christen eine Hilfe für seinen gläubigen Alltag sein will. Darum ist die überaus differenzierte und umfassende Nomenklatur nicht nur den ausdrücklich religiösen, christlichen, sondern auch den humanen Lebensbereichen entnommen. Schon der Umfang des Bandes (1476 Spalten) macht es deutlich. Welchen Eindruck hat der Rezensent (sich selbst in der Materie auskennend) von diesem Lexikon gewonnen, nachdem er es kreuz und quer durchgeschaut und viele, dem Inhalt nach verwandte Stichwörter miteinander verglichen hat?

Im Mittelpunkt des Werks steht der Mensch in seiner Beziehung zu Gott und zu seinem Heil. Hier ist die Rede vom Wachstum im Glauben und der Glaubenserfahrung, von der Gottesverehrung und den vielfältigen Weisen des Gebetes und heutiger Meditationsmethoden. Es

geht aber auch um den Menschen selbst, der ja als Gottes Ebenbild geschaffen ist: um seine Reifung und sein Zu-sich-selbst-Kommen, um seine Personwerdung. Der damit angestoßene Prozeß macht offenbar, wer der Mensch ist: in seiner Offenheit und seiner Einsamkeit, in seinem Vertrauen und seiner Angst, seiner Gelassenheit, seinen Versuchungen und seinen Krisen. Ein Kernstück des Menschseins ist die Mitmenschlichkeit: Freundschaft, Sorge für den Nächsten, Güte, Mitleiden, das, was man heute „Proexistenz“ nennt. Soziologisch vollzieht sich Menschsein auf dem Weg zu Gott in sehr verschiedener Weise: in Ehe und Familie oder in Ehelosigkeit „um des Himmelreichs willen“, mehr in einem aktiven oder einem kontemplativen Leben, und hier wie dort in der „Welt“, die Gottes Schöpfung ist, aber das Böse in sich birgt und von Gott abbringen kann.

In all diesen Fragen sucht das Lexikon dem Christen von heute hilfreiche Antworten zu geben. Diese Hilfe wird u. a. sehr konkret in den zahlreichen Kurzbiographien exemplarischer Christen durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit.

Ist das „Praktische Lexikon“ für den angezeigten Zweck gelungen? Ich meine, im ganzen wohl. Meines Erachtens sind allerdings etliche Stichwörter sehr theoretisch behandelt, so daß der religiöse Nutzwert für manche Leser relativ gering sein dürfte. Einige, durchaus aktuelle Themen, wie „Meditation“ sind in der dargebotenen Vielfalt überfrachtet. Der Artikel „Askesen“ (im katholischen Sprachgebrauch üblicher-

weise „Ascese“ geschrieben, weil es so im 17. Jh. eingeführt wurde und eine größere Sinnbreite hat als die gnostisch-neuplatonische „askesis“ des Frühchristentums), ist meines Erachtens zwar elegant geschrieben und auch lehrreich abgefaßt, aber verfehlt insofern seinen Sinn, weil das Hauptbeispiel, „das Durchhalten in einer schweren Ehe“, im Grund kein Akt der „Ascese“ ist. Eine weitere Frage: Es ist viel von östlicher Spiritualität die Rede, auch vom japanischen „Zen“. Wird deutlich genug gesagt, daß es für den Un-Eingeweihten und den Ungeübten

nicht ungefährlich ist, „Zen“, wirkliches Zen zu üben?

Es wäre aber auch sehr vieles zu nennen, was mir ausgezeichnet zu sein scheint. Ich greife nur den großen Beitrag über „Ehe und Familie“ heraus oder den knappen, aber tiefen über „Gelassenheit“. Hier kann wirklich die Rede sein von einer durchaus theologisch begründeten, aber auch aus der Erfahrung gespeisten Informations- und Orientierungshilfe zum praktischen Vollzug christlicher Spiritualität.

F. Wulf SJ

Pädagogik

MÄRZ, Fritz: *Klassiker christlicher Erziehung*. München: Kösel 1988. 552 S. Lw. 68,-.

Im Jahr 1979 gab Hans Scheuerl die „Klassiker der Pädagogik“ in zwei Bänden heraus. Er stellte – von unterschiedlichen Autoren bearbeitet – über 40 große Erzieherpersönlichkeiten heraus, die mit Erasmus von Rotterdam und Ignatius von Loyola einsetzten und mit Wilhelm Flitner und Jean Piaget endigten. 500 Jahre erzieherischen Geschehens kamen in diesen Bänden zum Vorschein, informativ und kritisch, gewinnend und anregend. Das Vorhaben von Fritz März, Professor für Pädagogik an der Universität Augsburg, ist geringer veranschlagt, obgleich es den dreifachen Zeitraum übergreift. In der Einleitung zu dem Buch mit elf Klassikern christlicher Erziehung rechtfertigt der Autor seine Auswahl. Er wollte aus jedem größeren Zeitraum je einen Pädagogen wählen und ebenso die beiden großen Konfessionen angemessen berücksichtigen. Beunruhigt ist März allerdings dadurch, daß er unter seinen Klassikern keine Frau vorstellen kann. Maria Montessori gegenüber scheint er eher Einwände zu haben. Das Schlußwort in dieser Sache ist fadenscheinig: die Frauen hätten eben mehr erzogen und weniger über die Erziehung reflektiert. „Man mag das bedauern, sollte den Verlust aber auch nicht dramatisieren. Was zählt, ist die geleistete gute Erziehung – nicht die ‚guten‘ Bücher darüber“ (12). Leider muß man in der Einleitung eine Reflexion über Wesen und Sinn einer heutigen christlichen Erziehung vermissen. März widmet

diesem Problem einen langen, abschließenden Beitrag (422–451). In ihm reflektiert er über den „Geist Jesu und die neue Sicht des Menschen“, und er legt „Grundlinien einer christlichen Erziehung“ vor. Doch dieses Kapitel faßt eher das bisher Gesagte systematisch zusammen.

In dem vorliegenden Band werden behandelt: Klemens von Alexandrien, Johannes Chrysostomus, Benedikt von Nursia, Thomas von Aquin, Johannes Charlier Gerson, Philipp Neri, August Hermann Francke, Johann Heinrich Pestalozzi, Johann Hinrich Wichern, Giovanni Bosco, Romano Guardini. Bei jedem Klassiker wird ein erstes Kapitel den Lebensstationen gewidmet, das zweite Kapitel entfaltet ausführlich die pädagogischen Lehren und Ansätze. Hier werden auch immer wieder Fragen nach dem Verhältnis von Anthropologie und Erziehung aufgegriffen. Die Biographien sind kurz gefaßt, das erzieherische Werk wird in den Grundlinien dargestellt, und wo es möglich ist, kommt der jeweilige Klassiker mit seinen eigenen Worten zur Sprache.

Nicht nur das Autorenverzeichnis im Buch belehrt darüber, daß es sich in der interesselastischen erzieherischen Konzeption um eine „paedagogia perennis“ (Fritz März, Einführung in die Pädagogik, München 1965, 229) handelt. Diese eher vorkonziliare „christliche“ Pädagogik setzt sich nicht mit der modernen Erziehungswissenschaft (im Gefolge von Bildungsreform und Wertwandel) auseinander. Auch die Impulse der Theologie Karl Rahners etwa, die in